Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 3 (1837)

Heft: 11-12

Buchbesprechung: Der durch Erfahrung gebildete Graser'sche Schreib- und Leselehrer : oder die einfachste und natürlichste Weise, gründlich, leicht und angenehm Schreiben und Lesen zu lehren, nebst Geschichte, Kritik und Eintheilung aller Lesemethoden

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der durch Erfahrung gebildete Graser'sche Schreib- und Leselehrer, oder die einfachste und natürlichste Weise, gründlich, leicht und angenehm Schreiben und Lesen zu lehren, nebst Geschichte, Kritik und Eintheilung aller Lesemethoden (,) von J. L. Ludwig, Schullehrer und Kantor zu Bindlach bei Baireuth. Nürnberg, bei Johann Adam Stein. 1836. VIII u. 95 S 8. (6 Bz.)

Der Verf. sagt in der Vorrede, es dauern die Versuche zur Verbesserung des ersten Schreib- und Leseunterrichts schon drei Jahrhunderte, und dennoch sei das eigentliche Ziel noch unerreicht; die neuen Lehrweisen enthalten manches Unverbesserliche, aber sie leiden sämmtlich an zwei Hauptgebrechen: sie seien theils einfach, aber geistlos, theils geistig, aber gekünstelt. Darin liegt ihm der Grund, daß die Buchstabirmethode noch immer ein nicht unbedeutendes Gebiet behaupte; nicht die Lehrer tragen hieran die Schuld, sondern die Methoden selbst. Vorliegende Schrift hat nun den Zweck, die geistige Methode von aller Künstelei zu befreien. Der Verf. sagt, er biete hier nur das, was sich ihm durch vieljährige Erfahrung als probehaltig erwiesen, indem er dabei von Graser's Methode den Ausgang genommen habe, und die davon abgeleitete Methode demnach nur eine Tochter der Graser'schen sei.

Die Schrift beginnt mit einem geschichtlichen Ueberblick der verschiedenen Leselehrmethoden, deren erste mit dem ABC Lernen den Anfang macht (S. 1—28). Dagegen trat zuerst Valentin Ickelsamer im J. 1534 auf, nach ihm Amos Komenius (geb. 1592 zu Kowna in Mähren), J. G. Zeidler (der in seinem 1700 herausgegebenen ABC Buch ohne Buchstabiren lesen lehrte), Benzki zu Barby (1721), Hecker und ein ungenannter Pädagog, welcher 1735 in einer besondern Schrift die alte Leselehrart lächerlich machte. Nachher kamen Gesner, Basedow, Wolke, Campe, Heinecke, Hundeiker, François de Neufchateau (1799),

Matthäus Hauser (1796), Gedike, F. X. Hofmann, Stephani, Olivier, Krug, Zeller, Graser, Köhler. Unter ihnen hat vorzüglich Hauser den Grund zur Stephani'schen und Graser'schen Methode gelegt. — Was nun die früheren Methoden betrifft, so verweisen wir darüber bloß auf einen Aufsatz in diesen Blättern. *) Graser weicht von ihnen ab, indem er behauptet, daß die Konsonanten nicht lauten, und die Stephani'sche Methode darum auch nicht Lautirmethode heißen könne. Er erklärt die Konsonanten für bloße Mundstellungen, durch welche die Vokale bestimmt und mannigfaltig modifizirt werden. Nach ihm trat Köhler auf und behauptete (in seiner Schrift: Letzte Begründung des Schreib- und Leseunterrichts. Hannover 1830), daß die Benennung der Laute und Mundschälle hinzukommen müsse, um Graser's Theorie zu vervollständigen. Er kommt darin mit Krug überein. Das Unstatthafte dieser Theorie ist in der oben angeführten Abhandlung bereits nachgewiesen. — Der Verf. beurtheilt nun die verschiedenen Methoden. Er verwirft die Buchstabirmethode, welche auch Nominalmethode heißt, weil nach ihr die Buchstaben besonders benannt werden. Man hat sie zwar zu vervollkommnen gesucht und besondere Lesemaschinen (von Plato und Pöhlmann) dabei in Anwendung gebracht; allein sie bleibt dennoch immer verwerflich. Ihr steht ganz nahe die Bell-Lancaster'sche Methode, nach welcher das Kind die Buchstaben zuerst in den Sand schreiben lernt, u. s. w. An Stephani's Methode wird getadelt, daß sie nicht vom Schreiben ausgeht und die Buchstaben isolirt auffassen läßt. Was aber dieser Methode mangelt, das macht Graser's Methode vorzüglich; nur geht Graser darin zu weit, daß er die Laute zu bloßen Mundstellungen macht und daraus die Form der Buchstaben ableiten will, was er jedoch nicht vollständig durchführen kann. Sodann wird Graser's Ansicht von den Konsonanten bestritten,

*) Vergleichung der Lautirmethode von Stephani, Krug und Olivier, und was damit zusammenhängt. Schulbl. 1836. No. 6 u. 7. S. 41.

die er nicht als wirkliche Laute, wie die Vokale, sondern als Modifikationen eines Vokales und als Mundstellungen gelten läßt, mit welchen ein Vokal ausgesprochen wird.

Es folgt nun (S. 29) eine tabellarische Uebersicht aller möglichen Lesemethoden. Es werden nach dem Vorhergehenden drei Hauptmethoden unterschieden: die Nominal-, Lautir- und Mundstellungs-Methode. Jede von jenen Beiden erscheint als rein oder gemischt, und in ersterem Falle wieder als synthetisch oder analytisch in verschiedenen Formen. Die dritte Methode ist rein oder gemischt und in letzterem Falle entweder synthetisch oder analytisch.

Der Verf. geht nun (S. 33) zur Darlegung seiner Methode über. Daß sie mit der Buchstabirmethode nichts gemein habe, versteht sich von selbst. Sie ist aber auch nicht die Lautirmethode Stephani's, von der sie bloß das Lautiren als solches entlehnt, aber durch Verwerfung einer isolirten Betrachtung der Buchstaben sich unterscheidet. Sie ist eben so wenig die rein Graser'sche Methode, indem sie die „Mundsprache" nur für das Gehör, nicht für das Gesicht in Anspruch genommen wissen will. Sie ist Schreib- und Leselehrweise zugleich. Sie zerlegt das einfache Wort in seine Bestandtheile und bringt die Laute zum Bewußtsein des Schülers; mit dem Lauten bringt sie sogleich die Zeichen in Verbindung, nimmt also Gehör und Gesicht zugleich in Anspruch.

Noch muß bemerkt werden, daß der Verf. für den ersten Schreibunterricht sich der lateinischen Schrift bedient, weil sie unserer deutschen Druckschrift sehr ähnlich und wegen ihrer großen Einfachheit für die ungeübte Hand des jungen Schülers sehr passend ist.

Auf S. 40—61 folgt nun eine „praktische Darstellung der Vorbereitungen, welche die Kinder für den ersten Schreib- und Leseunterricht erhalten müssen." Die Vorbereitungen bestehen zunächst in Anschauungsübungen, welche die Aufmerksamkeit des Schülers wecken und festhalten, nachher ihnen die Fähigkeit zu reden zum Bewußtsein bringen, ferner in der Rede die Wörter, in den Wörtern die Laute als Bestandtheile unterscheiden lehren. — Hieran schließt sich endlich eine „praktische Behandlung

des ersten Schreib- und Leseunterrichts" (S. 62—95). Aus den vorhergegangenen Uebungen kennen die Schüler bereits die Laute, jedoch nicht nothwendig alle. Nun werden sie mit den Lautzeichen bekannt gemacht. Es wird dabei dieses Verfahren beobachtet: Es werden den Kindern (und zwar nicht vereinzelt, sondern in kurzen, durch Fragen hervorgelockten Sätzen) kleine Wörter vorgesprochen, in welchen der zu bezeichnende Laut sich vorfindet, und sobald einige Buchstaben bekannt sind, werden gerade solche Wörter gewählt, in welchen nur ein unbekannter Buchstabe vorkommt. Die Buchstaben treten in folgender Ordnung nach und nach auf: *i*, *n*, *m*, *o*, *r*, *a*, *u*. *e*, *v*, *w*, *z*. Dies sind die kurzen Buchstaben, die alle zwischen zwei gleichlaufenden Linien stehen. Die Schüler werden bei jedem Buchstaben auf die Art und Beschaffenheit der Linien, aus denen er gebildet ist, aufmerksam gemacht. Es tritt dann hier eine Pause ein, in welcher die nun den Kindern bekannten Buchstaben fleißig eingeübt und zur Schreibung kurzer Sätze angewendet werden. Der Verf. gibt solche Sätze an. — Auf ähnliche Weise werden dann diejenigen Buchstaben vorgeführt, welche sich über die beiden ersten gleichlaufenden Linien erheben: *l*, *b*, *t*, *h*, *k*, *t*, *ch*. Nachher folgen: *ſ*, *f*, *ſch*, *g*, *p*. — Ist der Lehrer mit diesen Uebungen fertig, so kommt er zur Unterscheidung ein- und zweisilbiger Wörter, zur Schreibung der Umlaute (dargelegt in abgeleiteten Wörtern, z. B. Wald, Wälder), zur Dehnung und Schärfung der Selbstlaute.

Aus der bisherigen Darlegung des Inhalts oben genannter Schrift werden sich unsere Leser überzeugt haben, daß die Schreiblesemethode des Hrn. Ludwig große Aehnlichkeit mit derjenigen Methode hat, welche in diesen Blättern (No. 6 u. 7 S. 14) dargestellt ist. Sie unterscheidet sich von ihr in der Anordnung des Stoffes, und durch eine vielleicht faßlichere Einleitung der Sache; denn sie ordnet die Laute nach der Aehnlichkeit der Lautzeichen. — Auffallen muß es, daß die Bezeichnung gedehnter und geschärfter Selbstlaute vorkommt, ehe die Unterscheidung der Selbst- und Mitlaute nachgewiesen ist. Doch diesem Uebelstande kann jeder Lehrer leicht begegnen. —

Lesenswerth ist diese Schrift allerdings, und wir dürfen sie den Gemeindschullehrern mit Recht empfehlen, obgleich sie nicht viel Neues enthält; allein es ist oft von großem Nutzen, eine Sache, wenn auch nicht in neuer Theorie, doch in einem klaren Zusammenhange dargestellt zu finden.

Kanton St. Gallen. (Schluß.)

B. Lehrer. Das Gedeihen der Schulen hängt vorzüglich von guten Lehrern ab, deren wir neben allerdings auch mittelmäßigen manche haben. Um den Schulen immer tüchtigere Lehrer zu geben, benutzte der Erziehungsrath auch im Jahr 1836 für 19 St. Gallische Lehramtspräparanden das Lehrerseminar in Kreuzlingen. Das Examen im letzten Herbste, dem eine Deputation des hierseitigen Erziehungsraths beiwohnte, bewies, daß die Präparanden unter der Aegide des würdigen Wehrli, und bei der Zuvorkommenheit des thurgauischen Erziehungsraths gegen die St. Gallischen Zöglinge in Kreuzlingen gut aufgehoben sind. Die meisten derselben werden im Spätherbste, der Anstalt entlassen, bei gegenwärtigem Lehrermangel als vorzügliche Subjekte bald ihre Anstellung finden. — Aber auch den stationirten Lehrern thut weitere Fortbildung noth. Deshalb ordnete der Erziehungsrath auch letztes Jahr einen Ergänzungskurs für schwächere Lehrer an. Derselbe wurde im Spätherbst in Lichtensteig 10 Wochen hindurch unter der Direktion der HH. Lehrer Meier und Forer daselbst 20 Privatlehrern ertheilt und lieferte die erfreulichsten Ergebnisse. — Die Lehrerkonferenzen wurden überall nach gesetzlichen Vorschriften gehalten, mit Ausnahme derjenigen von St. Gallen, die sich in Folge einer Aufforderung erst vor wenig Wochen konstituirte. Gemäß den dem Erziehungsrath vorgelegten Konferenzreglementen theilen sich die Konferenzen in kleinere Lehrergesellschaften, die unter sich schriftlich und mündlich ihre Gedanken austauschen. Die Lehrerschaft in Ober- und Neutoggenburg bildet unter sich nur eine Konferenz. Jede Konferenz hat eine eigene Lehrerbibliothek. Da hin und wieder die Ansicht zu walten schien, diese Bibliotheken seien Privateigenthum derjenigen Lehrer, welche sie anfänglich stifteten, so hat der Erziehungsrath beschlossen, daß er künftighin die ihm vom evangelischen Großrathskollegium etwa zu diesem Zwecke behändigten Beiträge an dieselben nur unter der Bedingung gebe, wenn diese Bibliotheken als Korporationsgut der Konferenzen betrachtet werden. — Für Aeufnung und Benutzung der Lehrerbibliotheken darf um so besserer Erfolg erwartet werden, da laut den dem Erziehungsrath diesfalls eingesandten Bibliothekenreglementen jährliche Lesebeiträge von den Lehrern bezogen werden. Tüchtige Werke sind bereits angeschafft, und es wird auch dieses Institut immer mehr eine Zierde